



**Statement Dr. med. Ingo Flenker**

**Vorsitzender des Ausschusses „Sucht und Drogen“ der Bundesärztekammer,  
Vorstandsmitglied der Bundesärztekammer und Präsident der Ärztekammer  
Westfalen-Lippe**

Mit der Initiierung des Modellprojekts zur heroingestützten Behandlung Opiatabhängiger ist uns wiederum ein weiterer, kleiner Schritt in der Verbesserung der Behandlung dieser Patienten gelungen. Es war ein langer Weg und viele Vorbehalte mußten ausgeräumt werden, um die Direktvergabe von Heroin an Schwerstabhängige auch in Deutschland modellhaft erproben zu können. Bereits im Frühjahr 1998 hatte sich der Vorstand der Bundesärztekammer dafür ausgesprochen, ein solches wissenschaftlich begleitetes Projekt durchzuführen. Ich danke deshalb der Drogenbeauftragten der Bundesregierung, Marion Caspers Merck, sowie ihrer Amtsvorgängerin Christa Nickels, daß sie sich nach dem Regierungswechsel im Herbst 1998 dieses Vorschlages der Ärzteschaft angenommen haben und das wir heute gemeinsam den Grundstein für diese Projekt legen können.

Ich bin davon überzeugt, daß die ärztlich kontrollierte Vergabe von Originalstoffen in der Behandlung Schwerstabhängiger, bei denen bisher alle anderen Therapieformen versagt haben, eine sinnvolle Ergänzung in den Behandlungsmöglichkeiten sein kann. Nur bei einer entsprechenden Vielfalt zur Verfügung stehender Therapieansätze können Drogenabhängige individuell und effektiv behandelt werden.

Aus Sicht der Ärzteschaft müssen alle zur Verfügung stehenden Mittel eingesetzt werden, um Drogenabhängigen adäquat zu helfen und ihnen den Ausstieg aus dem Milieu zu ermöglichen. Vorrangiges Ziel bei der Behandlung ist die gesundheitliche Stabilisierung des Patienten und nicht in jedem Fall das Erreichen einer – oft nur kurzfristigen – Abstinenz. Die Prinzipien von kurativer und palliativer Medizin, wie sie bei anderen Erkrankungen angewandt werden, sind in gleicher Weise auch bei suchtkranken Menschen anzuwenden. Es ist nicht nur eine ärztliche Aufgabe zu hei-

len, sondern auch die Folgen einer Krankheit zu lindern. Im Einzelfall bedeutet das, zu akzeptieren, daß ein Suchtkranker nicht oder noch nicht in der Lage ist, den Weg der Langzeittherapie zu beschreiten. In diesem Fall müssen Teilziele definiert und deren Erreichen angestrebt werden.

Trotz der Erfolge niederschwelliger Behandlungsangebote wie etwa der Methadon-Substitution gibt es Schwerstabhängige, bei denen auch diese Therapie versagt. Schätzungen gehen davon aus, daß etwa 20 bis 30 Prozent der Abhängigen mit den üblichen Behandlungsangeboten nicht erreicht werden können. Für diese Patienten bietet sich die ärztlich kontrollierte Vergabe von Originalstoffen wie dem Heroin an. In anderen Ländern, z. B. der Schweiz, sind mit diesem Konzept bereits gute Erfolge erzielt worden. Zusammen mit einer psychosozialen Betreuung kann eine Verbesserung des Gesundheitszustands und der Ausstieg aus der Drogenszene erreicht werden.

Ich möchte nachhaltig betonen, daß die Direktvergabe von Heroin keine Kapitulation vor der Sucht ist. Wir müssen uns in der Behandlung von Suchtkranken von manchen ideologischen Vorbehalten trennen. Es wird nie eine drogenfreie Gesellschaft geben – deshalb darf es keinen Unterschied zwischen Suchtkranken und anderen Kranken geben. Drogenkranke dürfen nicht ausgegrenzt werden. Ihnen müssen alle medizinischen Möglichkeiten zur Befreiung aus ihrer Sucht, aber auch zur Sicherung ihres Überlebens und zur physischen und psychischen Stabilisierung als Voraussetzung für weitere rehabilitative Maßnahmen angeboten werden. Und, das halte ich auch für selbstverständlich, diese Behandlungen müssen auch für Drogenabhängige wie für jeden anderen Patienten von der gesetzlichen Krankenversicherung finanziert werden.

Ich freue mich, daß wir nach einer langen und intensiven Zeit der Verhandlungen und Vorbereitungen das Modellprojekt nun in seine konkrete Phase eintritt. Es ist dringend notwendig, die medizinischen Hilfsangebote für Drogenabhängige sinnvoll zu erweitern und es am Ende nicht bei Modellprojekten zu belassen, sondern das Angebot auch in der Fläche auszubauen.